

lieben, als der Blitz auf den Baum einschlug und Vater und Mutter zugleich tödtete. Der eine Knabe saß an der Leiter, auch er wurde getroffen, jedoch ohne Folgen; der andere Knabe saß am Stamme des Baumes und blieb unberührt. Derselbe lief so gleich in das Ort und verkündete das traurige Ereignis mit dem Rufe: „Mein Vater, meine Mutter ist todt!“ Tief ergreifend war der Anblick der beiden Leichen und das Jammergeschrei der armen Kinder. Die beiden Leiterbäume waren zersplittert und beide Schuhe der Mutter, die auf der Leiter stand, in Stücke zerrissen.

Paris, 18. Juli. Vorgestern wurde in der Nähe von Paris ein Pferdehändler begraben, dessen wahrhaft außerordentliche Corpulenz eine zahlreiche Menge nach dem Begräbnisplatz gelockt hatte. Erst 32 Jahre alt, war er nicht weniger als 260 Kilogr., also über 500 Pfund. Der Sarg war von unverhältnismäßiger Größe und die Gesundheitspolizei verordnete, daß man das Grab für diesen Fall 1 Meter tiefer als die gewöhnlichen mache.

Stuttgart, 23. Juli. S. R. H. Prinz Friedrich hat sich gestern nach Ulm zu Abhaltung einer Truppenschau begeben. Von da wird er einen Besuch in Friedrichshafen machen, wo sich S. M. die Königin und die erlauchte Gemahlin des Prinzen aufhält. Zu Anfang kommenden Monats wird er die Reise zur Kaiserkrönung nach Rußland antreten.

Stuttgart, 23. Juli. Die „Tübinger Chronik“ und nach ihr verschiedene andere Blätter, darunter auch Ihr geschätztes Blatt, die Karlsr. Ztg., haben von Tübingen aus die Nachricht gebracht, daß die Frage wegen Verlegung der Universität nach Stuttgart vom Kön. Geh. Rath abschläglich beschieden worden sey. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung, indem die Angelegenheit beim K. Geh. Rath sicherem Vernehmen nach noch gar nicht zur Verhandlung gekommen ist; es kann also auch noch kein Beschluß darüber gefaßt sein. Daß die Verlegung für die Universität selbst große Vortheile hätte, ist gar nicht bestritten und die Hauptfrage dürfte daher die Beschaffung der großen Kosten sein, welche sich jedoch, soweit es den Staat betrifft, bedeutend dadurch reduciren werden, daß die Stadt Stuttgart ein namhaftes Opfer bringen will. Man spricht von 3 bis 600,000 fl. Tübingen würde durch Verlegung des in der Bundesfestung Ulm gelegenen und dort entbehrlichen Reiterregiments nach Tübingen, so wie durch einige andere Anstalten entschädigt werden und müßte sich eben sonst mehr der Industrie zuwenden, wozu ihm seine Lage an zwei Flüssen Gelegenheit bietet. — Was den Bau einer Eisenbahn betrifft, so wird solcher zunächst nur bis Reutlingen geführt und sind bereits die betreffenden Geometer zur genaueren Terrainaufnahme für die Voranschläge an Ort und Stelle beordert.

Stuttgart, 23. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland wird, wie jetzt allseitig versichert wird, nächsten Samstag die Badekur in Wildbad beendigen und dann nach Stutt.

gart und Berg zurückkehren, was wahrscheinlich am Sonntag geschieht. Ich theile Ihnen diese Nachricht mit unter dem Vorbehalte, daß der Plan, wie schon zum Deßteren gethan, eine abermalige Abänderung erleidet.

Der Staatsanzeiger macht bekannt, daß die Staatsschuldenzahlungskasse für das Etatsjahr 1856 bis 57 einer Summe von 2,535,396 fl. 18 kr. bedarf. Es sind ihr folgende Staatseinkünfte angewiesen: Salinengefälle 450,000 fl., Reinertrag vom Eisenbahnbetrieb 600,000 fl., Zollgefälle 485,396 fl. 18 kr. Sodann direkte Staatssteuer 700,000 fl. Endlich Wirtschaftsabgaben 300,000 fl. Die Eisenbahnkasse bezahlt ihren Antheil in monatlichen Raten von 50,000 fl.; die Salinen- und Zollgefälle werden von der Staatshauptkasse bezahlt.

Dem Pfarrer Guth zu Erbach, D. Amtes Ehingen, hat S. M. der König aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums das Ritterkreuz des Friedrichsordens verliehen.

Baßnang. (Verlaufener Hund.)

Letzten Mittwoch Abend hat sich hier ein brauner jüngerer Wachtelhund, mit weißer Brust, weiblichen Geschlechtes, verlaufen. Der jeweilige Besitzer wird ersucht, denselben gegen Belohnung im Kaufmann Müller'schen Hause hier oder bei Herrn August Seeger, junior, in Murrhardt abzugeben.

Baßnang. Nächsten Sonntag habe ich den Breßelnbäcktag, wozu ich höflich einlade.

Wilhelm Schab.

Baßnang. Naturalienpreise vom 23. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	9	45	9	15	8	36
„ Roggen . . .	13	36	—	—	12	48
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	48	8	35	8	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	12	6	6	5	50
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	1	48	1	46	1	36
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	—	—	34	kr.
Gewicht eines Kreuzerweds	—	—	—	—	5	Loth.

Goldkurs.

Frankfurt, den 23. Juli 1856.

Pistolen	9 fl. 38—39 fr.
Pr. Friedrichsdor	9 fl. 54—55 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 47 1/2—48 1/2 fr.
Dulaten	5 fl. 34—35 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 23—24 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 47—51 fr.
Pr. Kassenscheine	1 fl. 44 1/2—45 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Balingen, Weinsberg, Weßheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

Nro. 61. Dienstag den 29. Juli 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baßnang.
Gläubiger-Aufruf.
Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des Cameralamts-Buchhalters Lauer dahier irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 20 Tagen von heute an bei K. Gerichtsnotariat geltend zu machen und zu begründen, widrigenfalls sie bei der Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt bleiben würden.
Den 21. Juli 1856.
K. Gerichtsnotariat. Baßnang.
Drescher, A. B. Vorstand: Schmüdle.

Baßnang.
Gläubiger-Aufforderung.
Oberamtsgerichtlich mit der außergerichtlichen Erledigung der Schuldsache:
1) der Wittve des Gottlieb Friedrich Häuser, Bäckers von hier, Regine Friederike, geb. Winter, und
2) Johann Gottlieb Groß, Metzgers hier, beauftragt, haben wir zur Vornahme der Schuldenliquidation und der weiteren damit verbundenen Verhandlungen Tagfahrt auf
Dienstag den 26. August
ad 1) Vormittags 8 Uhr,
„ 2) Nachmittags 2 Uhr,
festgesetzt, und fordern hiemit alle diejenigen, welche rechtmäßige Ansprüche an die betreffenden Massen zu machen haben, auf, solche unter Vorlegung der Beweisurkunden geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben hätten, wenn sie unberücksichtigt bleiben.
Den 19. Juli 1856.
K. Gerichtsnotariat. Baßnang.
Drescher, A. B. Vorstand: Schmüdle.

Revier Weiffach. Am Freitag den 1. August Morgens 8 Uhr werden im Wüstenberg ca. 30,000 Bienen und gegen 12 Uhr im Dörsenhau ca. 20,000 Bienen im Aufstreich verkauft, wozu sich Liebhaber einfinden wollen.
Revierförster Seiß.

Sulzbach.
Liegenschafts-Verkauf.
In Gantsachen gegen Christoph Gottfr. Friz, Metzger hier, wird die vorhandene Liegenschaft am Montag den 11. August Vormittags 9 Uhr, bestehend in:
1/2 an einer 3stöckigen Behausung mit Meßig,
1/2 an einer Scheuer,
1 Meß. 1 1/2 Brtl. 32 Rth. Acker,
2 1/2 Brtl. 45 1/2 Rth. Wiesen,
im Anschlag von 550 fl., auf dem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Den 17. Juli 1856.
Schultheißenamt.
Benzel.

Privat-Anzeigen.
Baßnang. (Geld-Offert.)
Von der Oberamtssparkasse können Anleihen gegen die statutenmäßige Sicherheit erhoben werden, und steht gef. Anträgen entgegen der Cassier: Höchel.

Baßnang. Guten Aepfelmost verkauft
Gerichtsdieners Holzwartb.
Baßnang. Bei Unterzeichnetem kann man alle Sorten Mehl zu den billigsten Preisen haben; 2. Sorte 11 fl., 3. Sorte 9 fl., 4. Sorte 6 fl.
Bäcker Gälgenmaier.

Fürstenhof. (Geld-Offert.) Gegen gesetzliche Sicherheit hat Unterzeichnete 300 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat. Johannes Trefz.

Dresselhof. (Geld-Offert.) Gegen genügende Sicherheit sind bei Unterzeichnetem 200 fl. Pfleggeld auszuleihen. Adam Layer.

Der Kuß des Kaisers.

(Aus: „Schackstein des Gevattersmanns von B. Xuerbach. Stuttgart. Verlag von J. G. Cotta.“)

(Schluß.)

„Und ich gestatte es ihm hiemit“, sagte der Kaiser und fuhr dann lächelnd fort: Ich habe es viel lieber, Ihr zieht den Döfen die Häute ab und gerbt sie, als daß Ihr mit Eurem ehrlosen Schacher den Bauern die Haut abzieht. Ich will Euch schützen in allem rechtschaffenen Thun und Ihr sollt daran denken, daß ich einen Namen aus Eurem alten Testamente habe, daß ich Joseph heiße. Ich begrüße hier Eure Gesezesrollen,“ schloß der Kaiser, sein Haupt entblößend, „ich ziehe den Hut ab vor jedem fremden Heiligthume, das in Wahrheit verehrt wird und keinen Menschen mit Haß verfolgt, weil er nicht das Gleiche und in gleicher Weise liebt. Der Religionshaß soll künftig in meinen Staaten nur durch die Verachtung bekannt seyn, die ich dafür habe. Haltet an Eurem Geseze und macht Euch immer mehr fähig, dessen theilhaftig zu werden, was ich für mein ganzes Volk ohne Unterschied im Herzen hege.“

Der Kaiser stieg ein und fast wären die Versammelten unter die nachfolgenden Wagen gekommen, denn so rannte Alles in tollem Wirrwarr hin und her.

Nur Dina hatte sich auf die Treppe gesetzt und weinte unaufhörlich. Sie hatte ein starkes Herz bewiesen im Angesichte des Kaisers, und jetzt war sie wiederum das schwache Mädchen.

Das Erstaunen machte sich in allerlei Ausrufungen Luft und so viel ließ sich aus dem verworrenen Geschrei enträthseln, daß Dina nicht Braut gewesen war, daß sie ihren Vater und den Bräutigam, der da stand und nicht wußte, ob er träume, mit dieser plötzlichen Wendung überrascht und gefangen hatte, denn Dina's Vater wollte den armen Waisen, der noch dazu ganz aus der Art schlug, die Hand seiner Tochter nimmermehr geben.

Nun aber war alles Widerstreben beseitigt und als man sich hierüber genugsam ausgesprochen hatte, kam man wieder darauf, daß der Kaiser Dina geküßt hatte.

Der Gemeindepastvogel Tobias Heubauch fand auch hier Gelegenheit zu seinen Witzleien.

„Ein schöner Beweis,“ spottete er, „der Kaiser küßte das schönste Mädchen zum Zeichen, daß er die Juden auch lieb hat; wenn er das hätte bewei-

sen wollen, hätte er mich küssen müssen oder da meine alte Schwachtel, das wäre ein wirklicher Beweis, an den Jeder hätte glauben müssen. Komme her, Gudula, warum hast Du Dich nicht hingestellt? Au wahr! Ein armer Mann darf keinen Gusto haben, ist ein wahres Sprüchwort, das meine Großmutter schon gesagt hat.“

Die Aufregung, die dieses Ereigniß hervorgebracht hatte, wollte sich noch lange nicht legen, und selbst die christlichen Mitbürger kamen vor das Haus Isaaks und hörten staunend, was geschehen war.

Der so plötzlich zum Bräutigam gewordene junge Mann gieng hin und her und wußte nicht, was er mit sich anfangen sollte; bald wurde er geneckt, weil der Kaiser zuerst seine Braut geküßt, bald wurde er beglückwünscht, weil ihm nun doch noch das Glück geworden sey, die schöne und tapfere Tochter des reichen Isaak heimzuführen. Und diese Redereien und Glückwünsche waren wie die lautgewordenen Stimmen seines eigenen Herzens, bald war er glücklich über die ungeahnte Wendung seines Lebens, bald wieder traurig und ärgerlich, wenn er dachte, wie gering ihn eine Braut ansehen müsse, die der Kaiser geküßt hat.

Jeder wollte mit Dina sprechen, diese aber war unversehens verschwunden, hatte sich in ihre Schlafkammer eingeschlossen, und ließ den ganzen Tag weder ihre Eltern, noch ihren Bräutigam zu sich.

Am Abend jedoch kam sie herab in die Stube, und nach altem Brauch wurden drei Lichter angezündet und auf einem mit Kreide auf den Stubensboden gezeichneten Drudensfuß, worin ein Glückwunsch geschrieben war, nach herkömmlicher Weise eine Tasse zerschmettert und jeder der Versammelten bewahrte sich eine Scherbe davon. Das war nun die wirkliche und feierliche Verlobung, und daß diese jetzt gefeiert wurde, brachte noch schweres Leid.

Als man wenige Woche darauf beim Amte die Heirathserlaubnis holen wollte, erklärte der Amtmann, daß erstlich kein beglaubigtes Dokument von dem Bersprechen des Kaisers da sey, und daß er das Zeugniß der umstehenden Juden nicht als gültig anerkenne, ferner aber, daß sich herausgestellt habe, wie Dina den Kaiser angelogen habe, und daß er dies höchsten Ortes berichten müsse.

Nun war die Freude in Leid verkehrt und Dina mußte selbst vor Amt.

Es war am Nachmittage als sie vor Amt erschien und sie wurde stammroth als der Amtmann spöttisch fragte:

„Du bist also das Judenmädchen, das vom Kaiser geküßt seyn will?“

Dina mußte nun ein peinliches Verhör bestehen, Alles wurde protokolliert, und wie entweiht war es nun! — Zuletzt mußte sie gar noch bekennen, daß sie allerdings den Kaiser getäuscht habe, denn sie sey damals in der That noch nicht Braut gewesen.

Schließlich wurde ihr das Protokoll vorgelegt und sie sollte ihren Namen unterzeichnen. Mit zitternder Hand ergriff sie die Feder und schrieb ihren Namen; aber plötzlich flammte es in ihrem Gesichte auf. Als wollte sie Sand auf die Unterschrift streuen, streckte sie die Hand aus, ergriff aber das

Dintensaß und schüttete es über das ganze Protokoll. Sie lächelte heimlich in sich hinein, als sie jetzt die Schwelworte des Amtmanns hören mußte, über die doppelte Mühe, die man um ihretwillen habe. Sie ward auf den andern Tag beschieden, um das Protokoll zu unterzeichnen.

Als eine Siegerin, der eine entschlossene und tapfere That gelungen, kehrte sie zu Vater und Bräutigam zurück, die vor dem Amtshause auf sie warteten. Rasch erzählt sie, was sie gethan, und die Entschlossenheit, die aus ihr sprach, verschönerte sie noch mehr.

Noch in der Nacht, als Alles im Dorfe schlief, bestieg sie mit ihrem Vater und ihrem Bräutigam heimlich draußen auf der offenen Straße einen Wagen, und fort giengs durch die Nacht nach der Hauptstadt zum Kaiser. In Wien angelangt, ließ sich Dina aber durch keine Bitten und Beschwörungen dazu bewegen, selber mit in die Audienz zum Kaiser zu gehen. Und als die beiden Männer dem Kaiser dies berichteten, lächelte er vor sich hin und lobte Dina; er ließ augenblicklich zwei Schreiben ausfertigen: in dem einen bestätigte er sein Bersprechen und in dem andern wurde der Amtmann zur strengen Rechenschaft gezogen.

Das war ein Jubel, als Dina mit den ihrigen in das Dorf zurückkehrte, und der Vater durch das ganze Dorf bis vor sein Haus das Schreiben des Kaisers mit dem großen kaiserlichen Siegel hoch in der Hand hielt und Allen sein Glück verkündete.

Noch nie war im Dorfe eine Hochzeit fröhlicher gewesen, als die von der Gerbermeisterin Dina. Immer wieder wurde dem Kaiser aufs Neue ein Hoch! gebracht. Und als der Jubel am lautesten war, erscholl plötzlich ein Pöthorn, Alles rannte an's Fenster, ein kaiserlicher Hofdiener stieg vom Pferde und kam sporenklingend die Treppe herauf, und geradewegs an den Hochzeitstisch. Mit wunderlichen Reden überreichte er ein eingerahmtes Bild des Kaisers, und verlangte abermals im Namen seines Herrn den Dank von rothem Munde.

Schon hatte der junge Chemann den Mund geöffnet, um dies fortan zu versagen, als Alles schrie: „Der Heubauch! Der Heubauch!“ Und dieser war's in der That. Er hatte nach seinem alten Mittel gegriffen, sich einen statlichen Umfang zu geben. Alle lachten, er aber lachte und höhnte am meisten.

Das Bild war die erste Zierde im Hause des jungen Ehepaars, und Dina hängt einen Blumenkranz vom Hochzeitstische um dasselbe.

Es war noch nicht ein Jahr darauf, als der Kaiser eines Morgens seinem vortragenden Rathe mit Lächeln ein Schreiben hinreichte und sagte:

„Nun sehen Sie, nun bin ich, den man Keper schilt, sogar Gevatter bei einem Judenknaben.“ Er erzählte das Begebniß mit Dina und schloß: „Das junge Ehepaar hat seinen ersten Sohn mir zu Ehren Joseph genannt. Antworten Sie ihnen, daß ich ihnen und meinem Rathen stets gewogen bleibe, und schicken Sie der Frau hier diesen Ring.“

Der Ring ist geblieben, aber der kleine Joseph ist bald gestorben, und als die ganze Gemeinde besonders darüber trauerte, sagte Heubauch:

„Das Sprüchwort wird wahr: Das Kind ist todt, die Gevatterschaft hat ein End.“

Und als mehrere Jahre darauf Kaiser Joseph in die Kapuzinergruft versenkt wurde, wurde am Sabbath in der Synagoge gerade der Wochenabschnitt 2. Buch Moses Cap. 1 vorgelesen, und als der 8 Vers gesprochen wurde, weinte Alles, und in der Frauenhalle der Synagoge schauten Viele auf Dina, die leichenblaß aber thränenlos war.

Noch als Dina eine greise Großmutter war, wurde ihre Stirne jedesmal flammenroth, wenn man sie daran erinnerte, daß sie einst vom Kaiser geküßt worden sey.

Von diesem hier erzählten Ereignisse gibt nirgends ein Denkmal Kunde, aber in den Herzen der Unterdrückten lebt eine Tugend vor Allem, und das ist die Dankbarkeit, welche empfangene Menschenfreundlichkeit und Wohlthat nie vergessen läßt.

Kaiser Joseph ist in der Erinnerung der Fürst der Liebe bei seinem ganzen Volke geworden; er hat die verschiedenen Confessionen zu Einem Glauben befehrt, zum Glauben an die Menschenhoheit in der Majestät, das ist die heilige Krone, die er erobert, u. die jeder Nachfolger erben kann, durch gleiches Thun.

Die Spanierinnen.

Hans Wachenhusen, der feuilletonistische Dhyseus aus Berlin, welcher gegenwärtig in Madrid weilt, schildert in seinem jüngsten Brief einen Theaterabend und gibt bei dieser Gelegenheit eine pikante Charakteristik der spanischen Frauen:

Es liegt in dem Charakter der Spanierinnen ein Etwas, das den Fremden anfangs betroffen macht, und ihn wohl nicht selten zu irrigen Schlüssen verleitet. Nie habe ich im weiblichen Geschlecht so wenig Brüderie, so viel Unbefangenheit, eine so liebenswürdige, fast cordiale Naivetät gefunden, wie hier. Unbekannt mit ihrem Wesen und ihren Neigungen, mußte ich meinen Sennoras schon während des ganzen ersten Aktes als ein Böötier erster Klasse erschienen seyn, denn ich sah da, that den Mund nicht auf, und gaffte so geistreich wie möglich in die Welt hinein. Aber was sollte ich auch reden, wie sollte ich reden, woher eine Engeltunge nehmen, um spanisch zu conversiren? Ich hatte schon so viele unangenehme Erfahrungen der spanischen Sprach-Ignoranz gemacht, daß ich mich fürchtete, mir hier eine neue Niederlage zu bereiten. Endlich indes, im zweiten Zwischenakt, als mir meine Lage doch gar zu einsältig erschien, wagte ich eine französische Anrede an die schönste der beiden Donnas, und richtig, ich bekam eine französische Antwort. Jetzt war meine Ehre gerettet; nie habe ich mit durchaus fremden, und wie es schien, so vornehmen Damen eine so ungenirte, vertrauliche, mündliche Correspondenz geführt, wie mit diesen; die Sennoras behandelten mich wie einen alten Bekannten, sie erzählten mir tausendzlei Geschichten,

und dabei waren die Fächer, die Niemand so schön zu handhaben versteht wie die Spanierinnen, und die Augen, die Niemand so schön zu gebrauchen versteht wie sie, in einer fortwährenden höchst gefährlichen Bewegung.

Ich hatte bisher, was ich dieser Art über die Spanierinnen gelesen, immer für Uebertreibung gehalten; nach allen meinen bisherigen Erfahrungen muß ich jedoch die erstaunliche Ungenirtheit und Vertraulichkeit dieser Damen, ihnen unbekanntem Männern gegenüber, durchaus bestätigen, zugleich jedoch auch hinzufügen, daß man aus dieser Ungenirtheit keinerlei der Moral oder der Convenienz gefährliche Schlüsse zu ziehen braucht. Die Spanierin kennt durchaus keine Brüderie; wenn sie mit einem, wehm auch ganz unbekanntem Herrn zusammentrifft, so will sie plaudern, und sie plaudert mit ihm vermaßen von der Leber weg, als kenne sie überhaupt gar keine persönlichen Geheimnisse. Sie hat nicht zu viel Geist, aber dafür desto mehr Sprachtalent, sie versteht zu plaudern, zu lachen und dies so mit dem Augen- und Fächerspiel zu unterstützen, daß man ihren Mangel an Erziehung und Kenntnissen durchaus nicht bemerkt. Sie hält es dabei für Ungeschicklichkeit, für Besize, wenn man sich nicht mit ihr unterhalten wollte, ja sie weiß sogar ganz genau, daß ihre Schönheit es denn doch sehr der Mühe werth macht, sich mit ihr zu unterhalten, und verlangt diese Conversation als einen Tribut für ihre Schönheit.

Trotz dieser Ungenirtheit gibt es aber eine strenge Gränze in der spanischen Etiquette, die nicht überschritten werden darf und auch selten überschritten wird; bis zu dieser erlaubt sich die Spanierin alle Freiheiten der Coletterie und der natürlichen Anmuth, sie schaut Jedem dreist und groß in die Augen, und zwar mit einer Unbefangenheit, die überall für zweideutig gehalten würde; man beobachte sie nur auf ihrem Balcon, man bleibe bewundernd stehen und schaue sie an; Sennora Dolores, Encarnacion oder wie sie sonst nach irgend einem spanischen Festtag heißen mag, die Sennora wird diese Bewunderung mit großer Liebeshwürdigkeit annehmen, sie wird Euch dankbar wieder anschauen, wird Euch sogar ein Lächeln spenden und dabei ihre schneeweißen Zähne (einer der größten Reize in Spanien) zum Besten geben.

Ganz dasselbe auf den Promenaden: man entschließt sich endlich, nachdem die Wahl lange sehr schwer, eine besondere Schönheit ins Auge zu fassen und sie mit schweigender Aufmerksamkeit zu beobachten. Sie bemerkt dies natürlich und spendet gern ihrem Bewunderer einen eben so stummen Blick, der ungefähr zu sagen scheint: Du hast einen guten Geschmack, ich finde das ganz in der Ordnung! — Begegnet man der Schönen später wieder auf der Promenade, beobachtet man sie abermals, so ist das nicht minder dankbar; man erntet immer wieder wohlwollende, ermunternde Blicke, ungefähr des Inhalts: ich habe zwar sehr viele Bewunderer, wie dies ganz natürlich ist, aber ich vergesse doch keinen einzigen von ihnen! — Das Promenieren hat also seine ganz besondere Annehmlichkeiten in Spanien;

dafür versteht man aber auch nirgendwo so gut, spazieren zu gehen und namentlich spazieren zu sehen wie in Madrid.

Wie die Eiche sollst Du seyn!

Wie die Eiche sollst Du seyn!
Sollst nur Gottes Dligen weichen,
Nicht nach jedem Wind Dich neigen!
Seh' ein Riese, steh' allein,
Wie die Eiche sollst Du seyn!

Wie die Eiche sollst Du seyn!
Jedem Eypheu eine Stütze,
Jedem Schwachen helfe, nütze!
Kraft und Milde im Verein;
Wie die Eiche sollst Du seyn!

Wie die Eiche sollst Du seyn!
Laß, ein König, mit dem leisen
Flug um Dich die Adler kreisen!
Doch, was kriechet, sey Dir Wein,
Wie die Eiche sollst Du seyn!

Wie die Eiche sollst Du seyn!
Dringe aus der Erde Schatten
In des Aethers blaue Matten,
In des Lichtes Urquell ein!
Wie die Eiche sollst Du seyn!

Wie die Eiche sollst Du seyn!
Dann, wann einst Du wirst erblicken,
Schmückt mit Reicht ein Kranz von Eichen.
Deines Grabes Marmorstein.
Wie die Eiche sollst Du seyn!
Heinrich Dippel.

Tages : Ereignisse.

Am 21. Juli feierte Belgien das 25jährige Regierungsjubiläum seines Königs Leopold aus dem Hause Coburg. Nach der siegreichen Revolution des Jahres 1830 wurde der Prinz von Coburg von dem Congreß zum erblichen constitutionellen König der Belgier gewählt. Ein Wahlkönig wäre er heute noch der Mann ihrer Wahl. Das zeigte das an Freude, Erinnerung und Glanz reiche Fest, ein wirkliches Jubiläum. Der König, zu jeder Seite einen Sohn, ritt am Jubeltage zu demselben Thore ein und nahm denselben Weg wie bei seinem ersten Einzuge. Auf dem Laekenplatz, wo der Empfang stattfand, waren oben die Dächer gedeckt und unten streuten an tausend belgische Frauen Blumen auf den Weg und das Volk begleitete ihn mit Jubelrufen. Auf dem Plage St. Joseph fand die Hauptfeierlichkeit statt. Da hatten sich die Vertreter des Landes, die hohen Beamten und Geistlichen, die Soldaten und Nationalgarden, die Sängergesänge und Gesandtschaften aus dem Lande aufgestellt, dem König war ein Thron errichtet; er be-

sitzte ihn und rebete. Er erinnerte an sein Wort vor 25 Jahren: „Ich habe die Krone angenommen, um die Einrichtungen eines hochherzigen Volkes zu befestigen und seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten.“ Er zeigte wie ihm dies unter tausend Gefahren und unter dem Beistand des Volkes gelungen, und wie Belgien im Jahre 1848, als rings und weit herum alles Land und Volk in heftigster Krisis lag, die Feuerprobe wahrhaft constitutionellen Regiments bestanden habe. Die Einigkeit habe in den Tagen des Triumphs und der Prüfung die Stärke Belgiens geschaffen, die Einigkeit werde das Geheimniß fernerer Wohlfahrt bleiben; sie möge von Neuem den Bund zwischen der Nation und dem Königshaus seiner Wahl besteteln. — Das Tebeum schloß den ersten Theil des Festes. Die alten Septempertämpfer, die alten Wähler und alles Volk zog in stundenlangem Zuge vor dem Könige vorüber, der mit entblößtem Haupte auf dem Throne stand und dankte. Vor dem Schlosse war der Freiheitsbaum in einen riesigen Blumenstrauß verwandelt, Volksgefänge schallten hinauf zum Ohre des Königs. Abends strahlte Stadt und Park im Schmuck der Lampen.

Brüssel, 23. Juli, Morgens. Die Festillumination am gestrigen Abende war äußerst gelungen. Das Wetter hatte sich seit den Regengüssen des Nachmittags vollständig aufgeklärt. Die ganze Linie der Boulevards, von der Porte de Laeken ab bis zur Porte de Namur, also in einer Ausdehnung von mehr als einer halben Meile, war von zwei parallel laufenden Reihen schwebender Lampen bedeckt; welche in allen Farben erglänzend auf einer kurzen Strecke mit eben solchen einzeln stehenden Flammen-Bouquets abwechselten. Der Anblick dieser Feuer-Galerie von dem botanischen Garten aus bis zum Kölner Thore hinab, wo der Boulevard bekanntlich ziemlich steil abfällt, war von unbeschreiblicher Pracht. Zu der ganzen Beleuchtung waren nahe an 220,000 farbige Gaslämpchen, chinesische Ballons u. s. w. erforderlich. Der zweite Hauptpunkt der Beleuchtung, an welchem sich bis tief in die Nacht hinein viele Tausende von Neugierigen einfanden, waren die Facade unseres prächtigen Rathhauses und die umliegenden alterthümlichen Gebäude auf der Grande Place. Die Illuminationen der Münze, der Ministerien, des Lokales der Gesellschaft Grande Harmonie, des Hotels der engl. Gesellschaft waren besonders glänzend; überall leuchteten die Jahreszahlen 1831 und 1856, der Buchstabe L und viele ähnliche Festerinnerungen in den lachendsten Farben. Die freudeerregende Menschenmenge, welche bis tief in die Nacht hinein die Straßen durchwogte, wird auf nicht weniger als Hunderttausend geschätzt. Trotzdem ist nicht ein einziger einigermaßen bedeutender Unfall zu beklagen.

(Nachmittags 6 Uhr.) Der Himmel hatte heute sein blaues Festgewand angelegt. Der heutige Verlauf der Festlichkeiten begann um 10 Uhr mit einem Frei-Concert im Park. Die mächtigste Anziehungskraft aber übte der allegorische und historische Festzug aus, der um 12 Uhr Mittags die Allee Verte verließ, um durch die bedeutendsten Straßen und

Plätze, umwozt von unzähligen bravorufenden Zuschauern, seinen Triumphzug zu beginnen. Der Zug war in zwei Abtheilungen geschieden: die sogenannte historische und die allegorische. Erstere ward von dem Limburger Wagen eröffnet; derselbe stellt die Vertreibung der Römer aus Belgien durch den Frankenkönig Chlodio dar (445 n. Chr.), so wie die errungene Macht des Letzteren. Eine Festung stellt Cambrai vor, wo man die Attribute der römischen Herrschaft in Trümmern liegen sieht; von da ab geht eine Brücke über die Schelde, auf welcher, von vier Rittern auf einem Schilde emporgehoben, der siegreiche Frankenkönig steht. Im Hintergrunde sieht man eine auswandernde fränkische Familie, gefolgt von ihren Kindern, welche dem Karren nachschreiten. Der zweite Wagen, der von Luxemburg, ist ein Sinnbild der Jagd; einer Statue von St. Hubertus wird Weihrauch geopfert. Voran dem Chor reiten und schreiten Jäger, in buntem Costume, eine Meute prächtiger Hunde, und er ist umgeben von allen nur denkbaren Emblemen des Waidwerkes in Malerei und Natur. Der dritte Wagen stellt den prachtvollen Hof des Grafen Balduin II., Kaisers von Konstantinopel, dar; 60 Minnelänger und Hofleute folgen ihm zu Fuß und zu Ros. Der vierte, vielleicht der sinnigste unter allen, ist ein Symbol der Macht Altstandens. Hoch ragt über die Mitte die eiserne Figur Jakobs von Arselde empor. In fünfter Reihe schreitet das Capitel des goldenen Blickes vorüber; Ritter, Knappen, Herolde, Ordensbeamte und zuletzt Philipp der Gute mit seinem Hofstaate bilden den an Pracht der Costüme Alles überbietenden Zug. Der sechste Wagen stellt Karl V., umgeben von seiner Familie und seinem Hofe, dar. Er ist in Form eines Schiffes erbaut. Der siebente, von Antwerpen gesandt, stellt die kunst- und künstlerreiche Zeit Albert's und Isabellens dar. Diese sind von Meistern der Kunst und ihrem Hofstaate umgeben. Der achte Wagen, von Namur, stellte einen bezinnten Thurm dar, mit den Fahnen der 10 Hauptgemeinden der Provinz Namur geziert; vor dem Thutme befinden sich Gruppen, welche die vorzüglichsten Männer, Thaten und Dexter der Provinz darstellen. Den Schluß dieses Zuges bildet ein riesenhafter Pflug, auf dem die Göttinnen des Ackerbaus u. s. w. sich befinden und der von einer zahllosen Menge von Arbeitern gefolgt ist. Folgt die allegorische Abtheilung des Zuges. Den Beginn derselben macht der Wagen der Industrie, versehen mit allen Emblemen industrieller Thätigkeit, vorn eine Lokomotive, hinten ein Fabrikschornstein, Projellanarbeiten u. s. w. Gefolgt ist der Zug von Hunderten Arbeiter aller Art mit ihren Flaggen, Gewerbszeugen und Zeichen. Folgt der Wagen, welcher die Lütticher Industrie im Allgemeinen durch Proben und Embleme aller Art zur Anschauung bringt. Der Genter Wagen, der einen Palmen- und Blumenwald bildet, als Sinnbild des Acker- und Gartenbaues. Dann folgt der Wagen, welcher die Lütticher Waffenindustrie durch Panoplien, vertheilt an einem Feudalschlosse mit Brücke und Graben, verstanlicht. Eine bedeutende Anzahl von Arbeitern schreitet dem

Wagen nach. Den Schluß macht der Brüsseler Friedenswagen; alle Attribute der Künste, Wissenschaften und Gewerke befinden sich darauf. In einem Blumenkorbe sitzen die neun Provinzen unter einem Niesenporträt des Königs, welches vom Genius des Friedens gekrönt wird. Der Löwener Wagen, welcher die Industrie der Brauer darstellt, zerbrach theilweise schon beim Beginne des Auszuges und konnte in demselben deshalb nicht misfigurieren.

(Köln. Ztg.)

— Brüssel, 22. Juli. Der König hat auf den Antrag des Justizministers durch Decret vom 21. Juli 704 Verurtheilte begnadigt; 272 derselben hatten ihre Strafe noch gar nicht angetreten.

(K. Z.)

— Brüssel, 24. Juli. Am 27. d. Mts. wird der König sich nach Brügge begeben, wo eine neue Reihe Festlichkeiten seiner harret, und alsdann mit nur kurzen Unterbrechungen das ganze Land durchziehen, da eine jede belgische Stadt es als einen Ehrenpunkt betrachtet, den geliebten Monarchen bei dieser Jubilärfest in ihren Mauern zu begrüßen.

— Wenn Fürsten und Minister eine Revolution machen, nennen sie's Staatsstreich. Mit einem solchen Staatsstreich (die meistens etwas blutig sind) setzte sich L. Napoleon auf den Kaiserstuhl; ein solcher Staatsstreich ist auch das, was in Spanien vorgegangen ist. Espartero, der dem Hofe nicht genug durchgriff, mußte als Minister abtreten, man brauchte Belagerungszustand; der stand auf dem Papiere zugleich mit Proclamationen, ehe ein Schuß gefallen war. Die Madrider fühlten, was vorgehen sollte und griffen zu den Waffen, d. h. die ganze Nationalgarde, zwei Compagnien ausgenommen. Die Mitglieder des Reichstags, die von dem Staatsstreich nichts wissen wollten, wurden auseinander gesprengt. — Sie sind jetzt alle nach Saragossa, wo Soldaten, Bürger und Beamte sich gegen den Staatsstreich bewaffnet haben. Saragossa ist der starke Sitz der Contre-Contre-Revolution. Von dieser Stadt werden wir viel hören. D'onnell, Graf von Lucena ist der Arm des Staatsstreiches; man muß abwarten, ob Espartero, der Siegesherzog, offen an die Spitze der Gegner treten wird.

— Frankreich stellt Truppen an der spanischen Grenze auf; England soll Kriegsschiffe von Malta herbeigerufen haben. Der englische Gesandte hat sich seit dem Staatsstreich bei Hofe nicht sehen lassen, sein französischer College verließ die Königin nicht bei Tag und Nacht.

— Die Zustände in Italien werden immer trauriger. Zahlreiche Räuberbande machen das Land unsicher, kein Postwagen, kein Wirthshaus, kein Reisender, kein Spaziergänger ist mehr sicher. Widerstandleistende werden ermordet. In Turin soll selten eine Woche vergehen, wo nicht ein Mörder hingerichtet wird; in andern Staaten, z. B. in Toscana, im Kirchenstaat ist von Polizei gar nichts zu spüren.

— In Kroatien werden Jagden auf Räuber angestellt. Wer einen Straßenräuber zur Anzeige bringt, daß er gefangen werden kann, erhält 100

Gulden, für einen gefährlichen Räuber 300, für einen Räuberhauptmann 500, für eine Räuberbande von wenigstens zehn Mann 1000 Gulden. Das ist viel in einem Lande, in dem Gulden fast rarer sind als die Räuber.

— Die geistreichsten Gesellschaften am Krönungs-feste Kaiser Alexanders in Warschau wird Fürst Esterhazy, der Oesterreicher halten; 6000 Flaschen feinsten Ungarweins aus seinem Keller sind ihm nach Warschau vorausgereist.

— Naumburg, 25. Juli. Die Verurtheilung der Frau v. Heilisch zu 2jähriger Zuchthausstrafe nimmt noch immer das Interesse stark in Anspruch. Jetzt haben nun auch die hiesigen Frauen sich der Verurtheilten angenommen; sie beabsichtigen ein Gnadengesuch an den König einzureichen und gehen zu diesem Zweck Haus für Haus, um Unterschriften zu einer desfallsigen Petition zu sammeln.

— München, 23. Juli. Selten mag die Theatersbude der Isarvorstadt eine so zahlreiche und so aus allen Ständen gemischte Gesellschaft versammelt haben, als heute, da Franz Bacher's so viel besprochenes Trauerspiel dort aufgeführt wurde. Herren und Damen vom höchsten Adel, hochgestellte Beamte, Studenten, Offiziere, Künstler, Professoren waren mit dem täglichen Publikum jenes Theaters beim düstern Dellampenscheine vereint, um ihre Neugierde zu befriedigen. Auch die Schauspieler des Hoftheaters hatten ihr Contingent in den Zuschauerraum der Volksbühne geschickt. Nach bekannter löblicher Gewohnheit geben unsere Vorstadt-Theater jedes Stück täglich zweimal, zuerst Nachmittags 4 Uhr, dann Abends 8 Uhr, so wurden auch Bacher's „Cherubim in Rom“ heute 2mal gespielt, jedesmal vor vollem Hause und jedesmal mit großem Beifall. Bacher ward zehnmal hervorgehoben, Amal bei der ersten und 5mal bei der zweiten Aufführung; er scheint aber sehr bescheidener Natur zu seyn, denn er leistete dem Rufen anfangs nur ungern Folge, so daß zweimal bei schon erhobnem Vorhange der Dichter von nicht sehr sanften Händen ganz unpoetisch auf die Bühne hinaus und vor das Publikum geschleudert wurde. Da stand er denn vor unsern profanen Blicken, der deutsche Barde mit den langen Haaren, einem etwas grämlichen faltigen Gesicht, — eine vorgebeugte kurze Gestalt, mit krummen Beinen. Später ward ihm der Ehrengang etwas geläufiger, er trat beherzt heraus und machte auch eine etwas freundlichere Miene dazu.

(A. Abb.)

— München, 21. Juli. Durch Reglerungsentschließung wurde bestimmt, daß sich künftighin jeder Ausländer, der in Bayern in ein Arbeits- oder Dienstverhältniß treten will, ausweisen müsse, daß an ihm die Impfung vollzogen wurde. Kann er dieses nicht, so hat er sich entweder sofort der Impfung zu unterwerfen oder das Land zu verlassen.

(A. Z.)

— Neustadt a. d. S., 25. Juli. Gestern Abend hatte der Gutbesitzer Lichtenberger in Hambach wiederholt König Ludwig und seine hohen Gäste zu Besuch, die längere Zeit in dem Garten desselben verweilten.

(F. Z.)

— Der berühmte Scheidekünstler Liebig behauptet bekanntlich, daß Bier äußerst wenig Nahrungstoff und 3809 bayerische Maß enthielten nicht mehr Stickstoff als ein 5pfündiger Laib Brod. Die Münchener Brauknechte ärgerten sich schon lange über diese gefährliche Kezerei Liebig's und triumphiren, daß sie unter den Gelehrten einen Bundesgenossen gefunden haben. Das ist der Professor Keller in Speyer. Er weist nach, daß der Nahrungswertb des Biers in den phosphorsauern Salzen zu suchen ist, welche beim Maischen aus dem Malz in das Extract übergehen. In einem Maß Bier, sagt er, findet sich eben so viel Phosphorsäure, als in einem Achtelpfund Fleisch, oder 4 Maß gutes Bier sind gleich 1/2 Pfund Fleisch. Die nährende Wirkung des Bieres sucht Dr. Keller dadurch zu erklären, daß bei Anwesenheit der phosphorsauern Salze viele stickstoffhaltige Bestandtheile, welche sonst unbenützt durch den Körper gegangen wären, festgehalten und zum Stoffansatz verwendet werden.

— Frankfurt, 20. Juli. Morgen findet hier eine Versammlung von Tabakfabrikanten und Tabakhändlern Frankfurts und der Umgegend statt, um über gemeinsame Schritte zur Abwendung der auf der General-Conferenz des Zollvereins in Eisenach beantragten Erhöhung der Zölle von Tabak zu berathen. Gleiche Versammlungen werden dem Vernehmen nach in Kurzem auch in der Pfalz, im Großherzogthum Hessen, in Kurhessen, Nassau und Baden stattfinden.

(Mannh. Z.)

— Mainz, 22. Juli. Heute Nachmittag wurde an einen hiesigen Eisenhändler von einem Landmann ein Sack mit altem Eisen verkauft. Beim Deffnen des Sackes fand der Hausknecht darin eine Granatkugel, nahm solche mit in den Hof und stocherte am Zündloch, wodurch sich die noch gefüllte Kugel entlud und dem Burschen den Vorderkopf bis zur Kinnlade wegriß, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Im Hause des Eisenhändlers und den benachbarten Gebäuden richtete die Explosion mehrfache Zerstörungen an. Von der nahen Münsterthorwache wurde der Landmann, welcher die Granate gebracht hatte, festgenommen und der Polizei übergeben, welche sofort eine Untersuchung einleitete. Bei den Schießübungen der preussischen Artillerie hat sich in voriger Woche eine Granate verloren, ohne sich zu entladen und wahrscheinlich ist es dieselbe, welche das vorbemerkte Unglück veranlaßt hat.

(Fr. Pst.)

— Bern, 23. Juli. Am 15. wurde in Luzern ein Erdbeben gespürt; die Glocken schlugen an und die Geräthe in den Häusern wankten. — Eine Gemeinderathstochter in Bözingen im Kanton Bern hat auf dem dortigen Schießstand den besten Schuß gethan. Die Schützlin soll aber auch eine der schönsten Töchter des Landes seyn.

— Stuttgart. Obgleich die Zahl der Badegäste in Wildbad die sonstiger Jahre überschritten hat, so wird nach den bereits dort gemachten Anmeldungen die eigentliche Saison doch erst nach der Abreise der Kaiserin anheben; denn gar viele der

gewöhnlich Wildbad jedes Jahr besuchenden Badegäste haben ihren Besuch diesmal verschoben, weil sie zu theure Preise und sehr beschränkte Unterkunft befürchteten. Uebrigens wurde Wildbad, wo die höchsten aller Herrschaften aller Länder in Menge zusammenströmten, dieses Jahr so zu sagen mit einem Goldregen überschüttet, auch auf Stuttgart, Cannstatt und andere Orte unseres Landes erstreckte sich die reiche Goldernnte. So wurden z. B. dieses Jahr von hier aus allein für mehrere Tausend Gulden der luxuriösesten Albums mit artistischen Verzierungen nach Wildbad verkauft, die meist in die Hände reicher und vornehmer Russen übergingen. Auch andere Luxusartikel jeglicher Art wurden in Menge dahin geliefert und fanden reichen Absatz zu sehr annehmbaren Preisen. Nicht minder ist von hier aus der Versandt von allerlei Gegenständen für die Küche und die Tafel nach Wildbad, und täglich gehen zwei Mal Sendungen von frischem Fleisch, Geflügel, feinen und jungen Gemüsen, Confituren ic. dahin ab. Ein Geflügelhändler in dem bei Cannstatt gelegenen Orte Deffingen macht so enorme Geschäfte, theils hieher, theils nach Wildbad und anderen Ländern und selbst in's Ausland, daß er beständig mehrere Fuhrer unterwegs hat, die theils die Geflügel beiführen, theils es wieder an die Käufer abliefern. Eine großartige Geflügelmastungsanstalt betreibt derselbe schon seit Jahren, und sein Absatz beläuft sich jährlich in die Hunderttausende; diesmal aber setzt er sabelhafte Summen mit seinem Geflügelhandel um.

— Der Reiseplan J. M. der Kaiserin Wittve von Rußland ist nun definitiv dahin festgestellt worden, das Höchstdieselbe bis zum Schlusse dieses Monats in Wildbad bleibt, und dann von dort direkt nach Berlin abreist, dort nur einige Tage verweilt und nach Rußland zur Kaiserkrönung sich begibt. Nach Stuttgart oder auf die Villa kommt sie vorher ebensowenig mehr, als nach Friedrichshafen. Dagegen ist ein längerer Aufenthalt in Württemberg nach der Kaiserkrönung in Aussicht gestellt.

— Es wird versichert, S. M. der König werde sich von Baden-Baden für einige Wochen zu einer Nachkur nach Schlangenbad begeben.

— Stuttgart, 26. Juli. Gestern langte aus Reutlingen eine sehr traurige Nachricht hier an: daß in der Nacht zuvor die große Kunstmühle bei Pfullingen gänzlich niedergebrannt ist. Das Feuer schlug, als man es wahrnahm, bereits zu allen Ecken und Enden heraus, so daß man nothwendig auf den Gedanken kommen muß, es liege hier eine bössliche Brandstiftung zu Grunde. Auch griff das wüthende Element mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß nicht einmal ein mit Mehl zur Abfuhr geladener Wagen mehr gerettet und in Sicherheit gebracht werden konnte, sondern mit zu Grunde gieng. Der Besitzer, Bauer, ist ein Bruder des Kunstmühlbesizers Bauer in Plochingen. Indes scheint seine Familie mit dem Etablissement bei Pfullingen kein Glück zu haben, denn vor einigen Jahren stürzte ein Bruder Bauer's, der die Mühle früher inne hatte, aus bedeutender Höhe im Hause herab

und verletzte sich so, daß er daran starb, und jetzt wird dem andern Bruder die Mühle von irgend einer verruchten Hand angezündet. — Leider sind bei diesem Brande auch drei Menschenleben zu Grunde gegangen; es waren Dienstmädchen, die in einer Dachkammer schliefen und nicht mehr herab konnten; auch der Besitzer und seine übrigen Leute konnten nichts als das nackte Leben retten. Ebenso ist eine bei der Mühle gestandene Scheuer gänzlich ein Raub der Flammen geworden.

— Vom Allgäu, 24. Juli. Ein wolkenbruchartiger Regen, welcher sich am letzten Sonntag Abends über Jöny und die Umgegend entlud, richtete an einigen Orten erheblichen Schaden an. Das entfesselte Element durchbrach nämlich auf bayerischem Gebiete den Damm eines großen Weihers, in Folge dessen sich nun ungeheure Wassermassen durch das ohnehin flach liegende Bett des untern Argenflusses wälzten. Bäume wurden entwurzelt und Scheiterholz, Sägbäume, Bretter u. s. f. in großer Masse mit fortgerissen. Bei Großholzleuten verstrickten sich nun die anströmenden Holzmassen der Art, daß der zu riesiger Höhe angewachsene Fluß über die Ufer trat und die in der Nähe stehenden Häuser ernstlich bedrohte. Der Straßenwärtler daselbst war nicht mehr im Stande, mit den Seinen das schwer bedrohte Haus zu verlassen, und brachte die ganze Nacht in wahrer Todesangst zu. In einer andern Wohnung waren die untern Gelasse bereits über 4 Fuß mit Wasser angefüllt, und fand die Frau des Hauses, die von dem ungewöhnlichen fürchterlichen Getöse aufgeschreckt wurde, und nach ihrem im untern Wohnzimmer schlafenden Kinde sehen wollte, die Wiege mit dem ruhig schlafenden Kinde darin im Wasser hin- und herschwimmend. Man flüchtete mit Vieh und andern Habseligkeiten, so gut es gieng, als endlich das Wasser zu fallen begann. Der anbrechende Tag zeigte nun ein trauriges Bild der Zerstörung. Gärten, Acker und Wiesen waren mit Kies und Morast überschwemmt und eine ziemlich große Strecke der Staatsstraße ist total weggeschwemmt. Auch in Rothenbach war das Wohnhaus des dortigen Müllers mit seinen Bewohnern in Gefahr, eine Deute des Wassers zu werden, wenn dasselbe nicht durch sein vor 3 Jahren erbautes Wöhr geschützt gewesen wäre, das aber zur Hälfte weggerissen wurde. Der von Kempten nach Jöny fahrende Eilwagen war in der Nähe von dem benachbarten bayerischen Orte Bengen in größter Gefahr und vermochte in jener Nacht seinen Weg nicht weiter fortzusetzen. An der Argenbrücke bei Kengers, auf der Straße von Jöny nach Leutkirch, wurden die mittlern Joche weggerissen, so daß sie vorerst polizeilich gesperrt ist. Brücken, Stege und Wege überhaupt wurden in einem ziemlich weiten Umkreise theils weggerissen, theils stark beschädigt. Daß ein Menschenleben zu Grunde gegangen, haben wir bisher nicht in Erfahrung gebracht; nur ein todtes Pferd sah man in den mächtigen Fluthen daherschwimmen. Mögen die vom obern bayerischen Allgäu einlaufenden Nachrichten nicht noch ungünstiger lauten!

Am Jakobifeiertage fand in Kirchheim u. S. die jährliche Wanderversammlung der württembergischen Gewerbevereine statt, die von 15 Vereinen besichtigt wurde. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Ulm gewählt.

Bachnang. (Warnung.)

Da mein Sohn Wilhelm fortfährt, auf meinen Namen Schulden zu contrahiren, so sehe ich mich genöthigt, hiemit Jedermann zu verwarnen, demselben nichts mehr anzuborgen, da ich von heute an für denselben keine Zahlungen mehr leiste.
Den 29. Juli 1856.

Bud, Oberamtsdiener.

Bachnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund weißes Kernbrod 34 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 5 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise vom 24. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	8	58	8	28	8	4
" Dinkel, neuer . . .	9	—	—	—	—	—
" Haber	6	—	5	47	5	38
1 Eimer Weizen . . .	2	12	2	—	—	—
" Gerste, alte . . .	1	20	1	16	—	—
" Gerste, neue . . .	1	—	—	56	—	52
" Roggen	1	30	1	24	—	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Wicken	1	—	—	56	—	25
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	1	40
" Welschkorn . . .	2	—	1	48	1	40

Hall. Naturalienpreise vom 26. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	47	2	41	2	30
" Roggen	1	37	1	34	1	32
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	50	1	43	1	32
" Gerste	1	20	1	11	—	50
" Haber	—	47	—	44	—	42
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	30	20	57	20	—
" Dinkel	9	30	8	36	7	15
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	10	24	10	22	10	—
" Gerste	10	15	10	1	9	30
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	6	36	6	17	5	46

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 62. Freitag den 1. August 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. (Die Ablieferung der Leichname in die chirurgische Militär-Anstalt in Stuttgart betreffend.)

Die Veraccordirung dieses Geschäfts für das Winterhalbjahr 1856/57 findet am Donnerstag den 7. August Vormittags 8 Uhr auf der hiesigen Oberamtskanzlei statt und wird bemerkt, daß die Accordanten über die Zahlungsfähigkeit der von ihnen zu stellenden Bürgen obrigkeitliche Zeugnisse beizubringen haben.
Den 29. Juli 1856. Königl. Oberamt. Hörner.

Bachnang.

Gläubiger-Aufforderung.

Oberamtsgerichtlich mit der außergerichtlichen Erledigung der Schuldsache:

1) der Wittve des Gottlieb Friedrich Häuser, Bäckers von hier, Regine Friederike, geb. Winter, und

2) Johann Gottlieb Groß, Metzgers hier, beauftragt, haben wir zur Vornahme der Schuldenliquidation und der weiteren damit verbundenen Verhandlungen Tagfahrt auf

Dienstag den 26. August

ad 1) Vormittags 8 Uhr,

2) Nachmittags 2 Uhr,

festgesetzt, und fordern hiemit alle diejenigen, welche rechtmäßige Ansprüche an die betreffenden Massen zu machen haben, auf, solche unter Vorlegung der Beweisurkunden geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie unberücksichtigt bleiben.

Den 19. Juli 1856.

R. Gerichtsnotariat. Gemeinderath. Drescher, A. W. Vorstand: Schwüdele.

Revier Weissach. Mittwoch den 6. August Morgens 8 Uhr. kommen im Schlag Thänis, Klinge zum Verkauf; 25 Nro. tannene Stumpen, und im Dörsenhau gegen 10 Uhr: 61 Nro.

tannene Stumpen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Für die Bekanntmachung wolle gesorgt werden. Revierförster Seiß.

Forstamt Comburg. Revier Mönchsberg.

Holz-Verkauf.

Montag den 4. August werden im Aufstreich verkauft:

1) im Staatswald Winkelberg: 20 1/2 Rfltr. buchene Scheiter, 4 1/2 Rfltr. dto. Prügel, 64 Rfltr. tannene Scheiter, 11 Rfltr. dto. Prügel, 14 Rfltr. tannene Rinden und 805 Stück buchene Wellen auf Maden.

2) Im Staatswald Schöntal, Ath. 2. a.: 4 Stück Buchen mit 194,6 Cub., 18 Stück Nadelholz mit 1219,6 Cub., 24 1/2 Klafter buchene Scheiter, 7 3/4 Rfltr. dto. Prügel, 8 Rfltr. tannene Scheiter, 57 3/4 dto. Prügel, 6 Rfltr. Abfallholz, 15 1/2 Rfltr. tannene Rinden. Scheidholz in verschiedenen Distrikten: 3 Stück Sägholz-Nadelholz mit 92,7 Cub., 11 1/2 Rfltr. tannene Scheiter, 8 3/4 Rfltr. dto. Prügel und 8 Stück 25' lange tannene Stangen.

Zusammenkunft in Mönchsberg Morgens 8 Uhr beim Försterhaus.

Mönchsberg, den 28. Juli 1856.

Im Auftrag des R. Forstamts: R. Revierförster Reppeler.